

Come Together

Schülerinnen und Schüler im Gespräch mit
Klimainitiativen und -aktivist:innen



Inhalt

3 Einführung

4 Ablauf

4 Warming up

4 Framing

4 Speeddating

5 Projektentwicklung

5 Gemeinsames Mittagessen

5 Präsentation

5 Abschluss

6 Erfahrungen

6 Rahmen

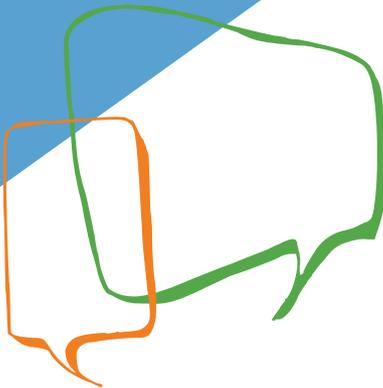
7 Kennenlernen der Initiativen

8 Methodik und Programm

9 Output

10 Politik und BNE

11 Resümee



Einführung

Gesellschaft und Politik sind gegenwärtig mit zahlreichen Problemen konfrontiert: Kriege, zunehmende Demokratiefeindlichkeit und der Klimawandel, mit all seinen drastischen Auswirkungen weltweit. Während sich angesichts der Weltlage in Teilen der Gesellschaft Resignation ausbreitet und antidemokratischer Populismus erstarkt, fordert ein anderer Teil lautstark das Recht auf eine lebenswerte Zukunft und wirksamen Klimaschutz ein.

Die (Klima-) Protestbewegung umfasst ein breites Spektrum unterschiedlicher Formen des politischen Handelns: Vom Schreiben von Leserbriefen bis hin zum Blockieren von Straßen – die Bandbreite ist groß. Das gemeinsame Ziel: Innerhalb unserer Demokratie auch mit unkonventionellen Formen des Engagements auf Politik und Öffentlichkeit einzuwirken, um wirksamen Klimaschutz voranzubringen. Welche Protestformen dabei sinnvoll, legitim oder legal sind, wird in der Gesellschaft, und auch in den Schulen, kontrovers diskutiert.

Im Kontext von politischer Bildung und Demokratiebildung hat die Arbeitsgruppe „BNE und Politik“ des Netzwerks „Frankfurter Schulen für Nachhaltigkeit“ diese Kontroverse aufgegriffen. In einem Come Together im November 2023 waren Schülerinnen und

Schüler der Jahrgangsstufen neun und zehn eingeladen, mit Klimainitiativen und -aktivist:innen ins Gespräch zu kommen. Dabei erhielten sie die Möglichkeit, Akteure der Klimabewegung aus erster Hand kennenzulernen, deren Handeln einzuordnen und zu hinterfragen. Dies soll Ausgangspunkt für eigenes demokratisches Engagement bilden.

Die direkte Begegnung mit engagierten Menschen im Rahmen eines sorgfältig entwickelten methodischen Settings ermöglichte den Schüler:innen eine differenzierte Auseinandersetzung mit dem Thema (Klima-) Protest und bahnt politische Sach- und Handlungskompetenz an. Die rege Beteiligung und die positive Resonanz bei Schüler:innen und Lehrer:innen, sowie den Initiativen, spricht für den Erfolg der Veranstaltung. Dem Netzwerk „Frankfurter Schulen für Nachhaltigkeit“ ist es zusammen mit Umweltlernen in Frankfurt gelungen, ein innovatives Format der politischen Bildung zu schaffen. Dabei fungiert das Projekt als wichtiger Baustein für eine erfolgreiche Demokratiebildung.

Auf den folgenden Seiten sind der Ablauf des Come Togethers zu finden, sowie Stimmen zu der Veranstaltung. Den Abschluss der Broschüre bildet die theoretische Verortung des Projekts auf dem Feld von BNE und Demokratiebildung.



Frankfurter Schulen
für Nachhaltigkeit

UMWELT
lernen
Frankfurt BILDUNG
FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Ablauf

Warming up

Im Zentrum des Warming up stand der Einstieg in das Thema, sowie das gegenseitige Kennenlernen der Schüler:innen aus den unterschiedlichen Schulen. Ein Bingo mit Fragen rund um Klimawandel und politisches Engagement ermöglichte spielerisch eine Auseinandersetzung mit den Inhalten des Projekts. Zugleich kamen die Teilnehmenden des Workshops miteinander ins Gespräch.



Framing

Ein kurzer Vortrag stellte den Ausgangspunkt der gesellschaftlichen Debatte um den Klimaaktivismus und die Idee zu einer Bildungsveranstaltung zu konventionellen und unkonventionellen Formen demokratischen Handelns vor. In Kleingruppen ordneten die Schüler:innen anschließend unterschiedliche Begriffe zu Möglichkeiten des politischen Engagements ihren jeweiligen Beschreibungen zu. Das Sortieren der Karten zwischen „Kenne ich“ oder „War ich schon beteiligt“ löste dabei angeregte Gespräche zwischen den Teilnehmer:innen aus. Das Puzzle bot einen Impuls zu Formen demokratischen Engagements und zeigte Möglichkeiten des politischen Handelns auf. Auch darüber, wie die Schüler:innen die jeweilige „Wirksamkeit“ der verschiedenen Protestformen einschätzen, wurde diskutiert.



Speeddating

In Form eines Speeddatings lernten die Schüler:innen die verschiedenen Initiativen kennen und erhielten die Möglichkeit, mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Dabei beantworteten die Aktivist:innen unter anderem die Fragen, was Ziele und Besonderheiten ihrer Initiative sind und wie es dazu kam, dass sie sich in der jeweiligen Gruppe engagieren. Die Anwesenheit von sieben Klimainitiativen, mit jeweils eigenen Schwerpunkten, gab den Jugendlichen einen Einblick in die Vielfalt von Partizipationsmöglichkeiten.



Projektentwicklung

Die Workshop-Phase ermöglichte den Schüler:innen die Arbeit einer Initiative vertieft kennenzulernen und in der (kritischen) Auseinandersetzung Impulse für eigenes Engagement zu erhalten. Dabei gliederte sich diese Phase in einen dialogischen Teil und einen praktischen Teil. In Kleingruppen erfuhren die Teilnehmer:innen mehr über die Arbeit der Initiativen und diskutierten mit den Aktivist:innen über ihre Aktionsformen und Ziele. Im praktischen Teil entwickelten die Schüler:innen gemeinsam mit den Aktivist:innen exemplarisch öffentlichkeitswirksame Projekte: Eine Gruppe übte in Form eines Rollenspiels Menschen anzusprechen, um Unterschriften für ihr Anliegen zu gewinnen. Eine andere entwickelte eine visuelle Kampagne zum „Greening“ der Innenstadt-Hochhäuser und eine weitere gestaltete Banner für eine Fridays for Future-Demonstration. Dabei gingen die Aktivist:innen auf ihre jeweilige Gruppe ein – die Interessen und Fragestellungen der Schüler:innen standen so bei der Projektphase im Mittelpunkt.



Gemeinsames Mittagessen

Eine Workshop-Gruppe kochte während der Projektphase gemeinsam mit einem Vertreter des KfA-Kollektivs (Küche für Alle) „Food that’s left“ einen schmackhaften Eintopf aus geretteten Lebensmitteln und lernte dabei ganz nebenbei etwas über Lebensmittelverschwendung und Klimaschutz. Das anschließende gemeinsame Mittagessen nutzten die Schüler:innen, um sich über ihre Gruppen, ihre Projekte und private Themen auszutauschen. Mit neuer Energie konnten sie danach in den letzten Teil der Veranstaltung starten.



Präsentation

In einer abschließenden Runde stellten sich die Schüler:innen gegenseitig ihre Ideen und Projekte der Workshop-Phase vor. So erfuhren die Teilnehmer:innen, welche Themen und Inhalte in den anderen Gruppen diskutiert und erarbeitet wurden und lernten anschaulich konkrete Beispiele der vielfältigen Möglichkeiten demokratischen Engagements kennen.

Abschluss

Als Form eines Feedbacks „punkteten“ die Teilnehmenden ihre Einschätzung und Zufriedenheit mit der Veranstaltung.

Erfahrungen

Rahmen Das Come Together fand mit rund 60 interessierten Schüler:innen aus fünf weiterführenden Frankfurter Schulen statt. Die Neunt- und Zehntklässler:innen kamen im November 2023 in den Räumen des Netzwerk Seilerei zusammen, um sich einen halben Tag mit den Themen „Formen demokratischem Engagements“ und „Klimaprotest“ auseinanderzusetzen. Die Mischung der Teilnehmer:innen aus unterschiedlichen Schulen, Schulformen und Jahrgangsstufen wurde dabei als Chance betrachtet, einen Austausch zwischen verschiedenen Meinungen und Wissensständen anzuregen. Dass dieser Ansatz erfolgreich war, zeigt sich in den überaus positiven Rückmeldungen der Schüler:innen und Lehrer:innen. Gleichzeitig haben Gespräche mit den Beteiligten im Nachhinein der Veranstaltung gezeigt, dass ein intensiviertes Kennenlernen der Teilnehmer:innen zu Beginn des Tages für den darauffolgenden Arbeitsprozess sinnvoll gewesen wäre.

»Ich fand es richtig cool, dass die Veranstaltung mit verschiedenen Schulen stattgefunden hat. Einerseits konnte man neue Leute kennenlernen, andererseits hat man so ganz unterschiedliche Meinungen mitbekommen.«
- Schüler:in

»Was ich ganz toll fand, war, dass sich die Schülerinnen und Schüler sehr schnell gemischt haben und nicht in ihren eigenen Gruppen geblieben sind.«
- Lehrer:in

»Der Rahmen und die Organisation der Veranstaltung waren sehr gelungen. Ort, Zeitraum und Gruppengröße haben eine konzentrierte, aber trotzdem lockere Atmosphäre ermöglicht.«
- Lehrer:in

»Ich fand es wichtig, dass Schüler:innen von verschiedenen Schulen an dem Projekt teilgenommen haben. Ich glaube, es wäre beim nächsten Mal sinnvoll, wenn die Teilnehmer:innen etwas mehr Zeit bekommen, sich gegenseitig kennenzulernen, um in der Projektphase mit gefestigten Gruppen arbeiten zu können.«
- Aktivist:in

»Wir haben gemerkt, wie unterschiedlich die Weltbilder zwischen den Schüler:innen und uns waren, aber auch zwischen den Schüler:innen selbst. Das wertvolle an dem Projekt war, dass diese miteinander verknüpft werden konnten.«
- Aktivist:in

Kennenlernen der Initiativen

Bei der Veranstaltung erhielten die Schüler:innen die Möglichkeit, mit sieben Klimainitiativen ins Gespräch zu kommen: Attac Jugend, Food that's left, Fridays for Future, Klimaentscheid Frankfurt, Koalalokektiv, Offenes Klimatreffen und Sundays for Fecher. Nicht nur in ihren Protestformen unterscheiden sich die Gruppen, sondern auch in ihren Zielsetzungen. Die Aktivist:innen organisieren Demonstrationen, sammeln Unterschriften für ein Bürgerbegehren oder zeigen mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen Missstände auf. Unter dem großen Ziel Klimaschutz und Klimagerechtigkeit setzten sie sich für den Erhalt des Fechenheimer Waldes, für ein klimaneutrales Frankfurt oder gegen die Verschwendung von Lebensmitteln ein.

Die meisten Schüler:innen kannten Fridays for Future, von vielen anderen anwesenden Initiativen hatten sie bisher noch nichts gehört. Auch das Spektrum unterschiedlicher Formen demokratischem Engagements war für viele neu, im Unterricht wurde es offenbar kaum behandelt.

Das Projekt ermöglichte den Teilnehmer:innen eine (erste) differenzierte Auseinandersetzung mit diesem Themenkomplex. Die Vielfalt der Initiativen hat ihnen gezeigt, wie divers und kreativ Klimaaktivismus ist. Dabei haben sie vor allem mitgenommen, dass alle Menschen – egal wie unterschiedlich deren Interessen und Fähigkeiten sind – etwas bewegen können.

»Ich wusste vorher nicht, wie viele unterschiedliche Initiativen es gibt und habe durch die Veranstaltung gelernt, welche Gruppen und Projekte es gibt, was ihre Ziele sind und wie sie arbeiten.«
- Schüler:in

»Ich fand es beeindruckend zu sehen, wie viele verschiedene Gruppen es gibt, in denen man sich engagieren kann. Und ich habe gesehen, dass man nicht Vollzeit-Aktivist werden muss, sondern dass es auch sehr hilfreich ist, wenn man einmal pro Woche oder ein Mal pro Monat zu einem Treffen geht. Egal wie viel Zeit man hat, es gibt immer eine Möglichkeit, sich einzubringen.«
- Schüler:in

»Es war spannend, mit den Aktivist:innen selbst zu reden und nicht nur durch die Medien von ihren Aktionen zu erfahren.«
- Schüler:in

»Die Aktivist:innen waren sehr engagiert und motivierend. Ich hatte den Eindruck, dass sie eine gute Ansprache zu den Schülerinnen und Schülern hatten.«
- Lehrer:in

»Für meine Schülerinnen und Schüler war dieser Projekttag richtig bereichernd. Ich glaube, sie haben sehr viel aus der Auseinandersetzung mit den Initiativen mitgenommen.«
- Lehrer:in

»Was für uns augenöffnend war, wie wichtig es ist, sich als authentischer Mensch, als Aktivist zu zeigen.«
- Aktivist:in

»Ich hatte den Eindruck, dass die Teilnehmer:innen neue Perspektiven auf unterschiedliche Formen des Engagements mitbekommen haben. Ich finde, das ist sehr viel wert. Aber auch ich habe in meiner neuen Rolle als Vermittler viel von diesem Perspektivwechsel gelernt.«
- Aktivist:in

Methodik und Programm

Nach einer Einführung in das Thema konnten die Schüler:innen beim Speeddating und während der Projektphase die Initiativen kennenlernen und sich im Gespräch kritisch mit ihnen auseinandersetzen. Bis auf den Impulsvortrag wurde in Kleingruppen gearbeitet – denn bei dem Projekt ging es in erster Linie darum, dass die Teilnehmer:innen mit den Initiativen in einen Dialog treten und sich Inhalte selbst erarbeiten. Das Interesse der Schüler:innen an den Initiativen war sehr rege – bei einer anschließenden Reflektion haben sich viele eine längere Speeddating-Phase gewünscht oder die Möglichkeit, im Anschluss zwei Initiativen auswählen zu können, um diese intensiver kennenzulernen.

»Ich fand beim Speeddating richtig gut, dass man so viele Initiativen und Projekte kennengelernt hat. Es war interessant, sich mit den Aktivist:innen zu unterhalten, man musste nur oft schon weiter, bevor alle Fragen beantwortet waren.«

- Schüler:in

»Die Vorstellung der Projekte am Ende war sehr spannend, weil wir so mitbekommen haben, was die anderen Gruppen gemacht haben.«

- Schüler:in

»Uns hat das Kochen viel Spaß gemacht und es war cool, dass es ein selbstgekochtes, gemeinsames Mittagessen gab.«

- Schüler:in

»Respekt an das Netzwerk und Umweltlernen für die Organisation dieses Projekts. Da gehört schon ein wenig Mut dazu, so eine Veranstaltung in diesem kontroverseren Umfeld zu machen und so die Debatte zu versachlichen. Ich weiß nicht, ob wir das allein als Schule so gebracht hätten.«

- Lehrer:in

»Die verschiedenen Methoden waren sinnvoll eingesetzt und die Programmpunkte haben gut aufeinander aufgebaut: Der Vortrag und das Protestformen-Puzzle haben den Schüler:innen den Einstieg in das Thema ermöglicht und beim Speeddating konnten sie die einzelnen Initiativen kennenlernen, bevor sie dann in die Projektphase gestartet sind.«

- Lehrer:in

»Das Speeddating zu Beginn war eine sehr gute Möglichkeit für die Schüler:innen, ersten Kontakt zu den Initiativen und vor allem den Menschen hinter den Initiativen zu knüpfen.«

- Aktivist:in

Output Die Schüler:innen haben durch das Come Together erfahren, dass Klimaaktivismus mehr ist als Straßenblockaden. Die Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Initiativen hat ihnen gezeigt, wie viele verschiedene Formen von Engagement es gibt. Indem sie mit den Akteur:innen selbst gesprochen haben – und nicht nur über sie – haben sie die Menschen hinter den Initiativen und ihre Beweggründe kennengelernt. Die Schüler:innen waren besonders interessiert an den der persönlichen Motivation der Aktivist:innen und ihren (auch widersprüchlichen) Erfahrungen im Bereich Klimaaktivismus – Aspekte, die im klassischen Schulunterricht nur schwer zu vermitteln sind. In der Abschlussrunde wurde der Wunsch nach einer Öffnung der Schule hin zu den drängenden Problemen der Gesellschaft überdeutlich. So wünschte sich eine sehr große Anzahl der Schüler:innen die Einrichtung einer Klima-AG innerhalb der Schule. Zudem sprachen sich sowohl ein Großteil der Schüler:innen und Lehrer:innen, als auch die Initiativen für eine Wiederholung der Veranstaltung aus.

»Ich glaube, die Schüler:innen, die schon zu Beginn sehr motiviert waren, finden ihren Weg, sich einzubringen. Aber diejenigen, die noch nicht so viele Berührungspunkte zu dem Thema hatten, haben mitgenommen, dass es überhaupt möglich ist, sich für Herzensthemen einzusetzen. Das nehmen sie mit für ihr Leben.«

- Aktivist:in

»Die Veranstaltung hat uns die Gelegenheit geboten, zu sehen, wie man selbst aktiv werden kann. Und ich habe gemerkt, wie wichtig es ist, dass Menschen sich engagieren und für ihre Anliegen einsetzen.«

- Schüler:in

»Der Tag war für meine Schülerinnen und Schüler sehr gewinnbringend. Ich fände es toll, wenn das die Geburtsstunde gewesen ist für ein Projekt, das regelmäßig stattfindet.«

- Lehrer:in

»Es war spannend zu sehen, was für Menschen hinter den Initiativen stecken. Wir konnten uns mit ihnen darüber unterhalten, warum sie aktiv sind und warum sie sich für ihre Initiative entschieden haben. Durch die Medien bekommt man immer nur so ein anonymes Bild der Gruppen mit.«

- Schüler:in

»Ich fand das Projekt richtig interessant und fände es cool, wenn andere Schüler nächstes Jahr auch die Möglichkeit haben, daran teilzunehmen.«

- Schüler:in

»Es geht darum, mit Menschen in Kontakt zu kommen, außerhalb der eigenen Blase. Für uns war es sehr wertvoll, authentisch mit den Schüler:innen in einen Dialog zu treten.«

- Aktivist:in

»Die Schüler:innen haben gesehen, dass es Aktionsformen gibt, die sogar gesetzlich verankert sind. Wenn Jugendliche von einem „Bürgerbegehren nach hessischer Gemeindeordnung“ hören, gähnen sie natürlich erst mal alle. Aber das es so etwas überhaupt gibt, das hat einen Aha-Effekt bei ihnen ausgelöst. Sie haben gemerkt, dass auch so eine Form von Beteiligung ein Teil unserer Demokratie ist.«

- Aktivist:in

Politik und BNE Während der Entwicklung des Projekts standen die Fragen im Raum: Wie politisch kann Bildung für nachhaltige Entwicklung sein? Wie politisch muss Bildung für nachhaltige Entwicklung sein? Wie politisch darf Bildung für nachhaltige Entwicklung sein? Die Veranstaltung hat gezeigt, wie BNE und politische Bildung zusammengehen können und wie einfältige Überwältigung vermieden und stattdessen Empowerment erzielt werden kann.

»Die gesamtgesellschaftliche Stimmung ist zurzeit politisch. Das bekommen die Schülerinnen und Schüler auch über Social Media mit. Nicht auf Inhalte einzugehen, die sie über TikTok oder Instagram vermittelt bekommen oder die Hetzte zu thematisieren, die Klimaaktivist:innen über Medien, bzw. soziale Medien erfahren, finde ich fahrlässig. Eine geordnete Auseinandersetzung mit diesen Themen anzubieten, finde ich absolut unerlässlich.«

- Lehrer:in

»Die eingeladenen Gruppen bewegen sich alle in einem rechtlichen Rahmen, die Aktivist:innen haben nicht versucht, die Schüler:innen zu agitieren. Ich sehe nicht, warum der direkte Dialog zwischen Initiativen und Schüler:innen problematisch sein soll. Im Gegenteil, ich finde es sehr wichtig, dass sich die Jugendlichen betreu und reflektiert mit den Themen Protest und Klimaaktivismus auseinandersetzen.«

- Lehrer:in

»Wir bekommen aus dem Internet nur von den Klimaaktivisten mit, die sich auf die Straße kleben. Das Projekt hat einen ganz anderen Blick auf diese Menschen ermöglicht und gezeigt, dass Klimaaktivismus viel mehr ist als Straßenblockaden.«

- Schüler:in



Resümee

»Demokratie ist die einzige Staatsform, die gelernt werden muss«, schrieb der kürzlich verstorbene Oskar Negt.

Demokratie lernen erfordert mehr als nur die Vermittlung von Wissen über deren Struktur. Demokratie lernen heißt auch, Demokratie in den Lebenswelten zu erfahren, zu praktizieren und zu leben – in der Schulgemeinde, im Sportverein, im Quartier, in der Stadt. Dabei eröffnen sich Möglichkeiten des Engagements und der Partizipation. Denn „Die Demokratie ist mehr als eine Regierungsform, sie ist in erster Line eine Form des Zusammenlebens, der gemeinsamen und miteinander geteilten Erfahrung“ (John Dewey).

Das Postulat, welches John Dewey, der „Vater“ der Demokratiebildung, vor fast 100 Jahren in den USA formulierte, ist heute ausgesprochen aktuell. Grundlage ist, Demokratie als eine Form von Partizipation zu leben, als gesellschaftliche Praxis, als „Form des Zusammenlebens“. Zu der Grundlage gehört auch eine Öffentlichkeit, in der „Erfahrungen gemeinsam und miteinander geteilt“ werden.

Beides gilt auch für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung, die sich als politische Bildung versteht. Einerseits kommt es darauf an, mehr Demokratie auch in der

Schule zu wagen – etwa über Klassenräte, ein Schulparlament oder digitale Beteiligungsformate. Andererseits lohnt es, Schule zu öffnen und die gesellschaftlichen Erfahrungen und Auseinandersetzungen in den Bildungsprozess einfließen zu lassen, sie einzuordnen und zu hinterfragen.

Genau dies war die Intention des Come Together – Schülerinnen und Schüler im Gespräch mit Klimainitiativen und -aktivist:innen. In ihrer Verantwortung für eine nachhaltige Entwicklung engagieren sich Initiativen und Aktivist:innen auch außerhalb der institutionalisierten Politik, um die Öffentlichkeit zu erreichen. Aktionsformen wie Ziele sind gesellschaftlich kontrovers. Die Rezeption ist medial (insbesondere durch Social Media) vermittelt und oft durch Stimmungen, Meinungen und Glauben getragen. Erfahrungen teilen heißt hier im pädagogischen Prozess nicht, *über* Akteure zu sprechen, sondern *mit* ihnen – und die Erfahrungen aus der eigenen Lebenswelt mit denen der Aktivist:innen zu teilen. Ins Gespräch kommen, kritisch hinterfragen, eigene Positionen finden und dabei Urteilskraft entwickeln, war das Ziel der Veranstaltung. Ein sorgfältig vorbereitetes Methodenset hat dafür gesorgt, dass eine Überwältigung durch Aktivist:innen und

eine unkritische Übernahme von Positionen vermieden wurden. Stattdessen wurde den Schüler:innen ermöglicht, sich ein eigenes Urteil zu bilden und es wurde aufgezeigt, welche Formen des politischen Engagements möglich sind, um die politische Lage im Sinne ihrer eigenen Interessen zu beeinflussen. So ist es gelungen, Gestaltungskompetenz zu vermitteln und gleichzeitig eine Interventionsperspektive aufzuzeigen.

So verstandene transformatorische politische Bildung verbindet das Besondere in der Lebenswelt Einzelner mit dem Allgemeinen in Gesellschaft und Politik – und stiftet so Zusammenhänge für Zukunftsfragen. Sie ist Organisationsform von Lernprozessen und macht Demokratie konkret erfahrbar.



Literatur

Ammerer, Heinrich. 2016. „Was kann, darf, soll ich tun? Erste Begegnungen mit konventionellem und unkonventionellem politischen Handeln“. Herausgegeben von Forum Politische Bildung. Politisches Handeln im demokratischen System Österreichs. Informationen zur Politischen Bildung, Nr. Heft 38: 30–42.

Dewey, John. 2011. Demokratie und Erziehung. Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik. Herausgegeben von Jürgen Oelkers. 5. Aufl., [Nachdr. der Ausg. Weinheim, Beltz 1993]. Beltz-Taschenbuch Essay 57. Weinheim Basel: Beltz.

Elser, Oliver, Anna-Maria Mayerhofer, Sebastian Hackenschmidt, Jennifer Dyck, Lilli Hollein, und Schmal, Peter Cachola, Hrsg. 2023. Protestarchitektur. Barrikaden, Camps, raumgreifende Taktiken 1830–2023 Protest Architecture. Barricades, Camps, Spatial Tactics 1830–2023. Zürich: Park Books.

Haunss, Sebastian, und Tobias Brück. 2023. „Soziale Bewegungen brauchen einen langen Atem“. Bundeszentrale für politische Bildung (bpb). 6. Dezember 2023. <https://www.bpb.de/themen/klimawandel/dossier-klimawandel/543176/soziale-bewegungen-brauchen-einen-langen-atem/>.

Negt, Oskar. 1981. Soziologische Phantasie und exemplarisches Lernen. Zur Theorie und Praxis der Arbeiterbildung. 7. Aufl., 3. Aufl. d. überarb. Neuausg. 1975. Frankfurt am Main: Europäische Verlagsanstalt.

Negt, Oskar. 2004. „Politische Bildung ist die Befreiung der Menschen“. In Positionen der politischen Bildung 2. Ein Interviewbuch zur außerschulischen Jugend- und Erwachsenenbildung, herausgegeben von Klaus-Peter Hufer, Kerstin Pohl, und Imke Scheurich. Schwalbach/Taunus: Wochenschau-Verlag.

Pohl, Kerstin. 2015. „Politisch Handeln: Ziel und Inhalt der politischen Bildung?“ Bundeszentrale für politische Bildung (bpb): Dossier Politische Bildung. <https://www.bpb.de/lernen/politische-bildung/193189/politisch-handeln-ziel-und-inhalt-der-politischen-bildung/>.

Kontakt und Impressum

Herausgeber

Umweltlernen in Frankfurt am Main e.V.
Mainzer Landstraße 293
60326 Frankfurt am Main

Autor:innen

Michael Schlecht
Felicia Frank

Mit Zitaten von Lehrer:innen und Schüler:innen der Elisabethenschule, der Friedrich-Ebert-Schule und der IGS Nordend, sowie von Aktivist:innen der Initiativen Fridays for Future, Klimaentscheid Frankfurt und Sundays for Fecher.

Kontakt

kontakt@umweltlernen-frankfurt.de

Bildnachweise

Eva Abt
Michael Schlecht

Druck

Auf 100% Recyclingpapier und klimaneutral gedruckt

Copyright

Umweltlernen in Frankfurt am Main e.V.

Stand

April 2024

Weiterführende Links

www.umweltlernen-frankfurt.de
www.bne-frankfurt.de
www.umweltbildung.de
www.bpb.de

Kommentar /
Posting

Viele Online
Leser:innen
eigene Mein

Boy

Produkte eines
einer bestimmten
Politik des
) nicht einverstanden

Hungerstreik

auf ihre
am zu

E
a
e
v
u

Petition

rde oder
nmen mit
öglichst

Brief an e
dieser ab

Leserbrief

engl. Occu
Platz- od
aufmerks

Besetzung

Plakate /
Transparente

Gro
einer
gesta

mit
-auv
sehen sollen.

Eine ei
ihre Ge

Blog

en

Infostand

enstand

Flashmob

stige oder
lichkeit
stwerke
erkleiden),
liegen zu

(z.B.
oder D
um Aufme
erregen.

Flyer

Graffiti

Gesprayte Tex
Botschaften.

Straßen-
Kunst-
Aktionen

mög
überraschenu,

fruf, sich spontan
eln und alle tun,
ischen
ne.